

## Bericht über die Erfolge der katholischen Missionen.

Von Joh. G. Huber, Dechant und Stadtpfarrer in Schwanenstadt.

Die heilige Weihnacht ist vor der Thüre. Es kommt wieder die Zeit, wo der Käthechet den Kindern jenen Lehrstoff verabreicht, der ihnen immer mundet, für den sie mehr Lust und Liebe zeigen, als für jeden anderen: des Christkindes Weihnacht.

Die meisten der P. T. Leser sind Käthecheten und wissen, wie da die Kindheit Aug' und Ohr' und Herz bei der Sache hält, wenn die Erzählungen kommen, von der Winterreise St. Mariä und St. Josefs, vom Herbergssuchen in Bethlehem, von der Geburt des Christkindleins und dessen Liegerstatt' in der Krippe, von den braven Hirten, wie ihnen die Engel so schön vorgezungen und so gute Botschaft gebracht, von deren Wallfahrt zum Stalle, wohin sie allerlei gute Sachen und ein gutes Herz mitnahmen — von den guten Alten St. Simeon und Anna im Tempel und dann von den heiligen drei Königen mit dem Sterne und von dem übeln Könige, der gar nichts vom Jesukinde wissen wollte, und wie er die Kunde davon vernahm, es fürchtete und hässte und nur darauf bedacht war: „Der König Herodes bin ich genannt, ich leid' kein' andern König im Land!“ und wie er so falsch that und die Könige belog, während diese für die Auskunft dankten, hinter dem Sterne her gen Bethlehem ritten, das Kind fanden, es anbeteten und ihre Schätze aufthatten, beim Jesukinde übernachteten und den Auftrag zu einer anderen Heimfahrt erhielten. Der König Herodes schaute vergeblich zum Fenster hinaus; sie kamen nicht mehr. Nun war's ganz aus vor Born, er wußte sich nicht mehr zu helfen, bis der Teufel ihm den wilden Rath ertheilte: Nun lass' alle Knäblein umbringen, dann ist der kleine Heiland auch dabei! Dann schickte er seine Henkersknechte mit demselben Auftrage. Nun wär's um das Jesukind geschehen, wenn nicht Gott all' diese Anschläge zunichte gemacht hätte. Das Kindermorden geschah, aber das Jesukind wurde in ein fremdes Land gebracht, kehrte nach dem Tode des Kindermörders zurück und war und ist der König des Himmels und der Erde!

Der Inhalt dieser Erzählungen ist das Gebiet, auf welchem des Kindes Erkennen und Wollen zuhause ist. Ist doch die Kindesseele Gottes reinstes Ebenbild, der Spiegel, aus welchem das Licht der Wahrheit, des Willens und der Seligkeit Gottes widerstrahlt. Darum kommt die Gnade des Glaubens, Gottes Samenkorn, erwärmt vom belebenden Worte zum Aufkeimen, beginnt zu sprossen und zu blühen und wie von selbst kommt dem Kinde zum Bewußtsein: Gottes Liebe und Macht und das Sträuben des Bösen dagegen; — aber Gott siegt und das Böse unterliegt.

Diese Weihnachtsgedanken der Kindesseele dürfen auch die unseren sein. Wir bedürfen ihrer mehr als die Kinder. Vor uns liegt auch Weihnacht, das Friedensfest derer, die guten Willens sind; aber wir sehen es umlagert von einem friedlosen Treiben. Das Bild der jetzigen Zeitlege ist im Secessions-Stile wie mit glühenden Strichen hingeworfen auf düsteren Grund.

Die Flammen des Gotteshauses, der Auflehnung gegen Gottes Wort und Werk slackern überall empor, unter ihrem blutrothen Scheine soll das Leuchten der Himmelssterne schwinden, vor dem Toben der Wuth und Zwietracht der Menschen soll der Friedensgesang der Engel nicht mehr hörbar sein. Warum doch? Ist denn Gottes Liebe und Macht verschwunden? Nein und nie!

Dieselbe Liebe, welche den Gottessohn herabsandte inmitte einer gottentfremdeten Welt, wo er als hilfloses Kindlein seine Weihnacht hielt,

dieselbe lässt auch der Kirche Gottes oft die Krippenzeit von Bethlehem wiederkehren, damit sie ihres Ursprunges nicht vergesse.

Mitten im Toben der Feinde und furchtlos vor dem Weltbrande feiert sie ihre Weihnacht. Noch hat sie genug gläubigfronne Seelen, in denen der Engel Sang und Botschaft so gut Eingang findet, wie einst bei den Hirten, die den Herrn suchen und finden. Allwärts kann man noch Glaubensleben sehen und Werke erstehen, die für Gott geschehen.

Ueber den Brandflammen flimmern ungeträbt ihre Himmelssterne und führen, wie damals, die fremden Völker in Scharen zum Weltheilande; seit ihrem Bestehen sind Wirken und Erfolge ihrer Missionsthätigkeit nie größer gewesen als jetzt.

Auch unsere Zeit hat ihren König Herodes, einen stammechten Nachfolger: den glaubensfeindlichen Geist unserer Zeit und dessen ebenbürtige Gemahlin, Frau Loge, denen der Name Christus und Kirche ebenso zu wider ist, wie dem König Herodes der neugeborne König der Juden. Ihre Sprosslinge schreien sich heiser mit „Los von Rom“ und der Trost der Henkersknechte schreit: Nieder mit den Kindern! Fort mit der Kirche aus der Schule, die Kinder sind unser! Weg mit der Priesterschaft! Weg mit Allem, was unserer Freiheit noch Schranken anlegen will! Und sie weizen ihre Schwerter und thun so grimmig, als würde schon Alles kurz und klein gehaft, dazu die Zwietracht der Nationen, die zu Aufruhr und Blutvergießen schreitet.

Aber Gottes Kirche feiert ruhig ihre Weihnacht. Derselbe Gott, Dem König Herodes und die Henkersknechte kein Bangen und keinen Strich durch die Rechnung machten, Der das Jesuskind ihrem Dräuen und Schwertgeslirre entriss, Derselbe lebt noch und Dessen Liebe und Macht wird auch an Seiner Kirche das Gleiche thun. Sie wird ihre Krippenzeit überleben und diejenigen, die ihr nach dem Leben trachten. Wenn diese längst nicht mehr sind, sie wird noch sein! Christkindleins und der Kirche Weihnacht ist von Gott!

Darauf verlassen wir uns Alle, die die Härte der Christkindzeit zu fühlen haben, wir in Christenlanden und unsere noch härter bedrängten Brüder in den Missionen aller Welttheile!

## I. Asien.

In Mesopotamien und Kurdistan leiten die französischen Dominikaner 80 Schulen und Erziehungsanstalten mit mehr als 5000 Kindern und jungen Leuten. Die Erfolge dieser Thätigkeit sind groß.

Einstige Zöglinge dieser Anstalten stehen in hohen und einflussreichen Stellungen, z. B. sechs Bischöfe, die ihre Ausbildung im Missionsseminar in Mossul erhalten haben, eine große Zahl von Beamten, Aerzten, Apothekern, Ingenieuren, Paßhas, Offizieren und Kaufleuten haben dort studiert und sind deshalb der Mission wohlgesinnt und hegen Vorliebe für Frankreich, welches ihnen diese Bildungs-Pioniere gelehrt hat, — jetzt aber gegen die Ordensleute verfahrt, als wären sie die ärgsten Vaterlandsfeinde.

Borderindien. In der Diözese Bombay zeigen sich die Jesuiten als die alten Meister im Unterrichts- wie im Missions-Fache.

In 25 Schulen, Collegien und Pensionaten zählen sie 5800 Schüler, im letzten Jahre 3900 Taufen, darunter 383 Erwachsene, in 5 Spitäler pflegen sie jährlich über 200 Kränke.

Die wohlbekannte Sangamner-Mission der Jesuiten hat nach einer harten Prüfungszeit, einer fast vier Jahre dauernden Hungersnoth, zu deren Linderung sie all' ihre Kräfte und Mittel aufgewendet hat, nun ein großes Stück Arbeit vor sich: die Gründung einer Station in Kopargav, welche zu einem Missions-Centrum für ein weites Gebiet ausgestaltet werden soll.

Dadurch soll ein zweifacher Zweck erreicht werden: 1. Die Entlastung der bisherigen 4 Stationen, welche ihre Christen soweit auseinander liegend haben, daß die Missionäre zur Seelsorgearbeit nicht mehr ausreichen und sich der Heidemission in der Nähe kaum mehr widmen können, obwohl sie dringend darum gebeten werden. 2. Die Ueberlassung von 8 am weitesten entfernten Dörfern an die neue Station, die damit schon einen festen Grundstock haben wird zur Ausbreitung der Mission längs der Eisenbahnlinie, an welcher Kopargav liegt.

Der Plan ist schön; dessen Durchführung verlangt aber große Auslagen, für deren Deckung die Mission inständig um Hilfe bittet.

Das große St. Josef-Collegium in Tritschinopoli unter Leitung der Jesuiten ist nach einer Schilderung der Freiburger katholischen Missionen ein Original. Während die anderen Jesuiten-Collegien Indiens in Calcutta, Mangalor und Bombay auch viele europäische und eurasische Zöglinge zählen und deshalb auch in ihrer Einrichtung ziemlich den europäischen Anstalten gleichen, ist das genannte Colleg nur mit indischen Zöglingen besetzt und ist in Einrichtung, Verpflegung und geselligem Verkehre ganz die indische Lebensweise beibehalten.

Von den 2200 Zöglingen sind 400 Missionäre, sämmtlich Katholiken. Die Säle sind Studierzimmer, Hörsäle und Schlafstätten unter Einem: Bettstätten sind unbekannt, deren Stelle vertreten einfache Matten, welche sich jeder Abends auf den Boden breitet und darauf in Reih und Glied schläft, des Morgens sie rollt und an die Wand legt. Auch der Speisesaal bedarf keines Tisches, keiner Stühle; alle sitzen auf dem Boden, Messer, Gabeln und Löffeln sind nicht nöthig, dafür richten die Finger ihren Dienst. Auch das indische Kasten-System wird eingehalten, ohne Störung oder Misschuldigkeit zu verursachen.

Die wissenschaftlichen Leistungen, sowie das Benehmen der Zöglinge und ihre religiöse Haltung sind musterhaft. Die Anstalt hat auch der Mission schon viele Priester gegeben; auch der Jesuiten-Orden hat dort schon 30 einheimische Mitglieder.

**C h i n a.** Seit Beginn des Jahres wirken wieder viele Missionäre bei ihren Herden, welche durch die Einfälle der Boxerbanden größtentheils nach allen Richtungen versprengt worden waren und durch blutige Verfolgung viele verloren haben. Die Überlebenden sind zurückgekehrt, natürlich arm und ausgemergelt, sie fanden nichts vor als die Brandruinen und Trümmer ihrer Habe, die Missionäre fanden dasselbe an ihren Kirchen, Häusern und Anstalten.

Solches wird auch aus Südschancung gemeldet.

Die Missionäre erleben mancherlei Trost und Aufmunterung in der Thatssache, die sich jetzt herausstellt, daß die Christen, mit ganz wenigen Ausnahmen, sich ihrer Religion würdig, in ihrem Glauben standhaft gezeigt haben.

Es war ihnen von der Obrigkeit auf alle Weise zugezeigt worden, dem Christenglauben abzuschwören, war ihnen die Zusicherung gegeben, man werde sie als gute Untertanen in Schutz nehmen und kein Haar dürfe ihnen gekrümmt werden, aller Schaden werde ihnen erzeigt u. s. w. Die Heiden, von denen viele mit ihren christlichen Nachbaren im besten Einvernehmen waren, hatten Mitleid und suchten sie dahin zu bringen, sie mögen sich doch zum Scheine auf diese Absalzbögen einschreiben lassen, bis der Rummel vorüber sei, heimlich mögen sie ja Christen bleiben u. s. w. Trotz all' diejem hielten sie fest an dem, was die Kirche fordert, und zogen Verlust und Elend diesen Lockungen vor. Jetzt sprechen die Heiden unverhohlen ihre Anerkennung und Bewunderung aus und geben zu, daß die christliche Religion höheren Muth gebe, als sie in ihrer Religion zu finden wüssten, und daß die Christen nicht Vaterlandsfeinde, sondern wackere Leute seien. Offenbar bringt dieses die Heiden den Christen näher.

Bischof Anzer will zur Feier seines 25jährigen Priesterjubiläums die Gründung einer Schule durchführen und die Cathedralkirche in Endschoufu eröffnen.

Einer seiner Priester, P. Noyen, der den District Kiautschou-Tsimi zu verwalten hat, konnte die Bewohnerchaft eines ganzen Dorfes (600 Seelen) für den katholischen Glauben gewinnen und haben die Leute ihre heidnische Pagode ihm überlassen zur Einrichtung als katholische Kirche.

In Nord-Tscheli, Tschekiang und Kiangsi konnten auch die Lazaristen wieder theilweise die Arbeit aufnehmen, auch das Priester- und Knaben-Seminar in Peking wieder eröffnen.

Korea. Die katholische Mission hatte im letzten Jahre harte Kämpfe und schwere Verluste. Auf der Insel Quelpart hatte sie über 240 Getaufte und 800 Katechumenen. Leider erhob sich wegen einer Steuerangelegenheit ein Volksaufstand, der in seinem wilden Verlaufe auch gegen die Christen losging.

Viele derselben wurden ermordet, im Hauptorte Tschie-Tschu wurde Kirche und Priesterwohnung und Schule zerstört. Wohl ist die Ruhe wieder hergestellt, aber der Schaden der Mission nicht gutgemacht.

Ceylon. Die Mission der Oblaten M. J. gewinnt immer mehr an Umfang und Einfluss. Das Volk ist bereitwillig und die Zahl der Bekehrten mehrt sich jedes Jahr. Damit mehren sich aber auch die Ansprüche an die Mission, welche die nötigen Mittel nicht so schnell aufzubringen vermag.

Um dem Drängen des Volkes, auch der Heiden, nachzukommen, müßte Bischof Msgr. Jouain eine Anstalt gründen für Kinder und junge Leute: in Mullaitivu, wo sie je nach Beruf und Eignung zu Handwerken oder für das Lehramt oder zu Katechisten herangebildet werden sollen, um dann unter ihren Landsleuten thätig zu sein. Freilich müssen auch die Mittel dazu erst erarbeitet werden.

In der Station Negombo ist die Kirche, an welcher schon seit Jahren gebaut wird, plötzlich eingestürzt und steht der arme Missionär sammt seinem Volke, welches soviel Mühe und Opfer gebracht hat, vor den Ruinen ihres Werkes und bitten auch weinend um Hilfe.

## II. Afrika.

Interessant und von großer Bedeutung für das Missionswerk ist die politische Vertheilung dieses Welttheiles unter die europäischen und einheimischen Staaten, wie sie durch die internationalen Verträge festgestellt sind und in einem Artikel der Londoner „Times“ kürzlich veröffentlicht wurden.

Der Gesamtflächenraum Afrikas wird auf 30 Millionen Quadratkilometer angegeben. Davon entfallen: auf das Gebiet Frankreichs 10 Millionen, England 7 Millionen, Deutschland 2,427.400, Portugal 2.045.400, Italien 488.000, Türkei 1.032.000, Aegypten 2.614.700, die unabhängigen Staaten haben noch 3.806.700 Quadratkilometer. Es fällt also der Löwenanteil in den Rachen Europas; wie dieses gehe, ist nicht unsere Sache, wie es sich fügen wird, besonders für die Mission, ist Gottes Sache.

**Aegypten.** Seit 1877 liefert das Seminar der afrikanischen Missionen eine ansehnliche Reihe an Missionskräften. Es hat in dieser Zeit viel zu stande gebracht, so die Gründung von 7 Hauptstationen, die Errichtung von 15 Schulen und vieler charitativer Anstalten. Die Zahl der Katholiken ist auf 9000 gebracht.

**Abessynien.** Für die Mission, die seinerzeit im Kriege so hart betroffen worden war und kaum sich zu erholen begann, ist in neuester Zeit wieder schwere Heimsuchung gekommen.

**Die Lazaristen-Missionäre** sind abermals vertrieben. Der Häuptling der Provinz Agamnie hat seinen Gross an ihnen ausgelassen, sie aus den Stationen Quala, Mai-Brazio, Haiga, und Alitiena verjagt, ihr Eigenthum, Kirchen, Schulen und sonstige Missionsbauten weggenommen und den Häretikern übergeben. Derzeit ist die katholische Mission ganz aufgelöst.

**Deutsch-Ostafrika.** Die Mission der St. Benedict-Genossenschaft geht ruhig ihren Gang zwischen Freud und Leid und gibt fleißig Bericht.

In Dar-es-Salam ist beim Bau der großartigen St. Josef-Kirche der Bruder Elias Gläser abgestürzt und tot geblieben.

In Kollasini sind 400 Christen, 120 Katechumenen, die Station Nyanga hat 178 Christen und 400 Katechumenen; mit regelmäßigem Unterrichte sind auch die Stationen Kambona, Hatiia, Mremba, Manganga Nakadi, Mpene und Lijim beversehen, letztere hat ihre neue Kirche, ebenso Madibira, welche auch Ordensschwestern erhielt. Peramaho gewinnt guten Einfluss bei den gefürchteten Wangoni-Stämmen im Ugoniland, Lufukledi hat 600 Christen und infolge Regenmangels und Heuschrecken eine Hungersnoth.

**Aegyptisch-Sudan.** Die „Söhne des heiligsten Herzens“ haben unter Führung ihres apost. Vicars eine neue Station besetzt zu Lul bei Faschoda, bei dem Schilluk-Stamme, deren König der Mission ein Grundstück zur Verfügung stellte.

**Französisch-Sudan** verlor seinen apost. Vicar der Sahara, Msgr. Hacquard. Derselbe, erst 48 Jahre alt, seit 1879 Mitglied der Gesellschaft der weißen Väter, 1884 Professor in Algier, als großer Sprachenlehrter, kam 1891 in die Sahara-Mission und wirkte seit 1898 als apost. Vicar. R. I. P.

**Madagaskar.** Die Wirksamkeit der Mission wird unter den neu geordneten Verhältnissen immer vielseitiger. Sie greift überall helfend ein.

Ein Beweis dafür ist die Gründung einer eigenen Gemeinde für die befreiten Slaven in Tananariva. Das St. Michael-Colleg der Jesuiten in Ampariva mit 100 Jünglingen aus den besten Familien zeigt eine prächtige Entwicklung. Die Mission geht auf allen Gebieten lebhaft vor und gewinnt das Volk auch für industrielle und Ackerbau-Beschäftigung.

**Aequatorial-Afrika.** Im Reiche Uganda haben die weißen Väter jetzt soviel Arbeit, dass es nachgerade alle Kräfte übersteigt. Die Bekehrten zeigen sich ungemein eifrig, das Heidentum verlangt ungestüm nach Missionären.

Auf dem Schulgebiete muss jetzt mehr als je geschehen, weil auch die Protestanten sehr thätig sind und ganze Reihen ihrer Lehrer angestellt haben und das junge Volk in allen Wissenszweigen Zutritt sucht, um bessere Stellungen zu erringen.

Über 40 Häuptlinge haben eine Bitte an Bischof Msgr. Livinhas gerichtet um Beistellung von europäischen Lehrern, damit ihr Volk auch auf dieselbe Bildungsstufe komme, worauf sich die Protestanten soviel zugute thun. Alles dieses ist recht schön, wenn nur auch damit die Mittel gegeben wären. Uebrigens besitzt die Mission Nord-Nyanza, wo 50.500 Katholiken und 121.000 Kachumnen sind, 24 Schulen mit 9700 Schülern.

Apost. Vic. Nyassa. Dieses wurde von den weißen Vätern übernommen, welche unter großen Anfangsschwierigkeiten bis jetzt 200 Getaufte und 1850 Kachumnen erwarben. Jetzt sind auch Missionäre aus der „Gesellschaft Mariä“ als Hilfsgruppen dahin nachgerückt und haben, am Shire-Flusse aufwärts vordringend, eine Station eröffnet.

Süd-Afrika. Die Jesuiten, die erprobten Helden der Sammbesitz-Mission, haben nun große Arbeit in der Station Keilands, indem sie ihre Thätigkeit auf das Gebiet jenseits des Kei-Flusses ausdehnen. Dieses Transkei macht viel zu schaffen; aber was sie in kurzer Zeit bei den Uxerlenten und landeinwärts bei den Xosa-Kaffern und Tembus-Negern erreichten, gibt Hoffnung auf große Erfolge, macht aber auch kräftige Unterstützung nothwendig.

Deutsch-Südwestafrika. Die Oblaten M. J. arbeiten äußerst mühsam unter der Heidenschaft der weiten Umgebung, die Neisen sind über alle Maßen beschwerlich und bringen jedesmal bedeutende Verluste an Zugthieren u. dgl.; doch verlieren sie den Mut nicht.

Zuhause sind sie vollauf beschäftigt z. B. in Swakopmund, wo sie den beim Hafenbau beschäftigten Arbeiterscharen aus aller Herren Länder Seelsorgedienste leisten, Kinder unterrichten, Kranken pflegen u. s. w.

Belgisch-Kongo. An den Stanley-Fällen haben die Missionäre vom heiligsten Herzen aus St. Quentin vor einigen Jahren die Arbeit begonnen, die sich sehr gut entwickelt.

In der Hauptstation St. Gabriel sind 30 katholische Familien angesiedelt, 6 Ordensschwestern leisten Mithilfe im Unterrichte des weiblichen Geschlechtes; im Jahre 1900 wurden gar 4 neue Stationen gegründet, die schon viele Getaufte und tausende von Kachumnen aufweisen. Es werden Kachisten herangebildet, deren Einige schon gute Erfolge erzielten. Die Gesamtzahl der Getauften in ganz Belgisch-Kongo ist 1100.

Französisch-Kongo. Das aus diesem Gebiete abgetrennte apost. Vicariat Ubanghi hat seit 1890 6 Stationen und 2 Schwestern-Niederlassungen gegründet; es zählt 2000 Getaufte, 1500 Kachumnen, 1 Convict und 1 Seminar zur Heranbildung einheimischer Priester, 1 Noviziat für einheimische Laienbrüder, 36 Schulen mit 1600 Kindern, 6 Waisenhäuser, mehrere Handwerksanstalten.

Apost. Präfectur Unter-Niger. Die Väter vom heiligen Geiste haben in dieser Mission entschieden Glück.

Ein Eingeborener, Samuel Okaji Okolo, früher protestantischer Kachist und scharfer Gegner der Römischen, hat nach genauer Beobachtung des Wirkens der katholischen Mission sich ihr angeschlossen und wirkt seit einigen Jahren als

eifriger Katechist. Nun ist er gar von seinen Stammesgenossen zum Könige gewählt worden in Ondtscha und übt als solcher besten Einfluss aus zur Ausbreitung und Festigung der katholischen Mission, hat ihr auch ein Grundstück geschenkt, auf welchem Kirche und Schule gebaut wird. Einstweilen lässt er in seinem Hause für 80 Kinder Unterricht geben.

Apost. Präfectur Togo. Die Mission der Gesellschaft des göttlichen Wortes, seit 1892 dort wirkend, leidet noch immer unter großen Beschwerden. Das Fieberklima hat ihnen 4 Priester, 1 Laienbruder und 3 Schwestern entrissen; eine Reihe von Mitarbeitern müsste frank nach Europa zurück und durch andere ersetzt werden. Dennoch mehren sich die Erfolge. Die Zahl der Bekehrten ist nahezu 1500.

Die Erwachsenen haben Lebensgewohnheiten, die sie schwer zugänglich machen, dagegen erweist sich die Schulthätigkeit sehr fruchtbar, es sind über 800 Knaben in den Schulen, so dass man auf die heranwachsende Generation gute Hoffnung setzen darf.

Im vorigen Jahre drang die Mission auch in das Landesinnere vor, gründete die Station Atakpame, das Gleiche soll nun im Bezirke Misahö geschehen, wo man einstweilen mit Schulen vorarbeitet.

Kamerun. Die schon lange geplante Gründung einer Station bei Jaunda ist durch den apost. Präfeten P. Vieter glücklich durchgeführt und zählt bereits 100 Getaufte.

### III. Amerika.

British-Nordamerika. Im apost. Vicariate Saskatchewan arbeiten die Oblaten M. J. auch an der Seelsorge der aus Galizien eingewanderten polnischen Ansiedler. Es ist ein mühevolles trauriges Stück Arbeit da zu bewältigen.

Das Volk war lange ohne Priester, ist religiös sehr herabgekommen und derzeit, — wer sollte es dort suchen? — ist die Los von Rom-Bewegung unter die Leute gefahren! Es gibt Heizer, die sie pflegen und Dumme genug, die sich ihr ergeben und den Priestern, die Alles für dieses arme Volk thun, Schimpf und Trotz entgegen setzen.

Apost. Vicariat Athabaska-Mackenzie. Dieses ist vom heiligen Vater in zwei Vicariate getheilt worden. Das eine behält den Namen Athabaska bei mit dem bisherigen apost. Vic. Msgr. Grouard, das neue trägt den Namen Mackenzie und wurde P. Breynat zum apost. Vicar ernannt. Dieser ist erst 34 Jahre alt, aber schon 10 Jahre in der Eismission thätig.

Vom Missionsleben im Athabaska-Gebiete schildert P. Biehler O. M. J., wie sein Volk die letzten Ostern feierte.

Bischof Msgr. Grouard hatte sein Erscheinen in der Mission U. L. Fr. von den 7 Schmerzen angekündigt. Das Volk wurde verständigt und da ließen sich es die guten Rothhäute nicht zweimal sagen, sie wollten mit ihrem Bischofe Ostern halten. So kamen sie von allen Richtungen bis zu 6 Tagereisen weit, in der ärgsten Winterkälte, in armeligen Hundeschlitten über die Schneeflächen und zugesfrorenen Flüsse, in Wäldern ihr Nachquartier machend. Ihrer 500 sammelten sich um den Bischof, verrichteten ihre Beichte und Communion, 40 empfingen die Firmung, sämtlich waren sie voll Freude und versprachen ihrem Oberhirten treues Festhalten an dem wahren Glauben.

Im Goldlande Klondyke am Yukon-Flusse wirken die Oblaten M. J. unter den Goldgräbern. Der Mittelpunkt ihrer Thätigkeit ist die Stadt Dawson.

Ein Goldgräber baute ihnen eine Kirche auf seine Kosten, — er geht seither, wie früher, seinem mühevollen, gefährlichen Erwerbe nach; — an hohen Festtagen kommen doch diese Leute aus ihren Schluchten, Gräben und Schachten zum Gotteshause, viele auch zum Empfange der heiligen Sacramente. Im Spitale machen die Missionäre genug der ernstesten Erfahrungen, erleben auch manche wahre Freude.

In Britisch-Columbien verlor die Mission einen ihrer tüchtigsten Arbeiter, P. Lejacq O. M. J., der seit 12 Jahren in allen Fächern des Missionsberufes, besonders ausgezeichnet als Prediger und Katechet gewirkt, auch in Wissenschaften Hervorragendes geleistet hatte. Von den Strapazen aufgerieben, starb er den Tod eines Heiligen in den Armen seines Bischofs in Neu-Westminster.

Süd-Amerika. Verein. Staaten von Brasilien. Die Kapuziner-Mission in Alto Allegre, Diöcese Maranhão, welche bisher unter den Indianerstämmen der Umgebung eine große Wirksamkeit entfaltete, viele zur Bekehrung brachte und mit dem wilden Volke immer in bestem Einvernehmen war und viele Kinder im Unterrichte hatte, ist von sogenannten Wald-Indianern plötzlich überfallen worden.

Die Wilden waren von boshaften Leuten aufgehetzt worden, daß die Indianerkinder nur deshalb von den Missionären herangezogen wurden, um sie später als Slaven zu verhandeln. Daraufhin überfielen sie die mehrlose Station, erschlugen 4 Priester und 7 Ordensschwestern und alle Erwachsenen, die eben beim Gottesdienste versammelt waren, bei 200 Personen. Sie trieben sogar eine Militär-Abteilung, die gegen sie ausgerückt war, in die Flucht.

Im Staate Rio grande do Sul entfalten die deutschen Ansiedler eine rührige Thätigkeit, welche alle Anerkennung verdient. Sie hielten Anfang Februar ihren 4. Katholikentag, wozu 3000 Männer sich einfanden und über wichtige Fragen verhandelten, besonders über die Schule und die confessionell getrennte Colonisation.

Schon bei früheren Versammlungen haben sie die Gründung eines katholischen Lehrervereines, einer katholischen Lehrerzeitung, eines katholischen Bauervereines u. dgl. zustande gebracht, die sich kräftig ausgestalten.

Uebrigens ist diese Kraftentfaltung hoch an der Zeit, wenn nicht alles verloren soll, weil gerade in den südamerikanischen Staaten die Protestanten eine fieberhafte Thätigkeit aufwenden und in diesen ganz katholischen Ländern schon über 28.000 zum Absalle verleitet haben.

Die Steyler-Missionäre machen auf dem übernommenen Gebiete ihre Vorbereitungsarbeit. Eine Forschungsreise zu den Bugres-Indianern von Rio Doce, welche P. Pfad schildert, war mühselig und abenteuerlich; aber die Aufnahme, welche die Missionäre bei den Wilden fanden, und die ganze Haltung derselben lässt gute Erfolge hoffen.

Patagonien. Von der Mission der Don Bosco-Salesianer kommt wieder einmal eine Nachricht, welche an schon Bekanntes anschließt, dasselbe ergänzt.

Im apost. Vic. Nord- und Central-Patagonien, welches ein Gebiet von 729.339 Quadratkilometer umfasst, mit einer Bevölkerung von 106.000, hat die Mission 15 Pfarreien gegründet, 15 Knaben- und 10 Mädchen-Schulen mit 2000 Kindern. Der apost. Vicar hat 35 Priester, 9 Cleriker, 32 Katechisten und 78 Ordensschwestern zur Verfügung.

Die apost. Präf. Süd=Patagonien mit einem Gebiete von 507.000 Quadratkilometer, aber nur 146.000 Bewohnern, hat 3 Pfarreien, 7 Schulen mit 600 Kindern, 5 Priester, 5 Cleriker, 36 Kätechisten, 37 Schwestern.

Die Missionäre arbeiten nicht bloß in der Indianer-Mission, sondern auch in der Seelsorge bei den Colonisten.

#### IV. Australien und Oceanien.

**N**eu-Guinea. Im deutschen Anttheile haben die Steyler-Missionäre auf der Insel Aly die neue Station St. Anton eröffnet.

Auf Tumleo, wo das Insulanervolk anfangs grimmige Wildheit zeigte, geht die Mission schon ruhig ihren Gang. Die Schule, gut untergebracht, hat 30 Schüler, die Schwesternanstalt ebensoviele Mädchen; die gesammte Schülerschaft ist lernbegierig und streift die Wildheit ab.

Die Station Tamara hat 100 Getaufte, schon ein Drittel der Bevölkerung.

An schmerzlichen Prüfungen fehlt es nicht: Nachdem erst vor einem Jahre der Missionär P. Schleiermacher gestorben war, folgte ihm dessen Nachfolger P. Spölzer, der erst 1899 in St. Gabriel bei Wien seine Studien vollendete und in die dortige Mission eintrat. R. I. P.

Im britischen Anttheile arbeiten die Issouduner-Missionäre auf einem wirklich wilden Gebiete, aber der Same wird doch nicht vergeblich ausgestreut, er kommt ins Keimen. In den Uni-Uni-Bergen ist man mit den Wilden schon so weit, dass nicht mehr bloß Einzelne gewonnen werden, sondern dass die sämtlichen Stämme durch ihre Häuplinge erklären lassen: sie seien bereit, den Unterricht anzunehmen. Damit ist die Mission schon auf sicheren Grund gekommen. Allerdings sind auch die protestantischen Gegner dort thätig und die Wilden haben vor nicht langer Zeit 2 ihrer Prediger sammt 12 Schülern erschlagen und — verpeist!

Im letzten Jahre hat P. Hillodeau es gewagt, zu den Stämmen am Papua-Golfe vorzudringen, die als die schlimmsten von allen gelten. Sie heißen Schwanzmenschen, dieweilen sie Thierschwänze, je länger desto schöner, als Galakleidung tragen und stets auf Kampf und Menschenfleisch bedacht sind. Also zu den Gemüthlichen zählen sie nicht und es war ein großes Wagesstück, ihnen eine Antritts-Visite zu machen. Wider Erwarten ist es dem Missionär gelungen, ihre Zuneigung zu gewinnen und die Belehrung zu beginnen, dass er hofft, ein großes Arbeitsfeld unter ihnen erschließen zu können.

**S**amoa-Inseln. Aus dem deutschen Anttheile kommen wieder erfreuliche Nachrichten. Nebst dem katholischen Häupling Metaafa, der die höchste Stelle nach dem Gouverneur einnimmt, wurde der Katholik Satuele zum Oberrichter ernannt, von den 7 Neben-Gouverneuren sind 4 Katholiken.

Bischof Broher tritt mit aller Kraft für das Schulwesen ein. Die Schule in Apia zählt 112 Schüler unter Leitung der Schulbrüder, in Moamoa zählt die Knabenschule 80, meist Söhne von Häuplingen. Eben geht man daran, auch für die Töchter der Häuplinge eine Schule zu eröffnen, ebenso eine Kätechisten-Anstalt und eine Erholungs-Anstalt für frische Missionäre.

#### V. Europa.

**N**iederlande. Missionsgebiet ist dort nicht, aber die katholische Kirche hat dort seit einem Jahrhunderte so große Fortschritte gemacht, dass es hier wohl erwähnt werden mag.

Zu Beginn des 19. Jahrhundertes gab es 350 katholische Pfarreien mit 400 Priestern, 1815 war die Zahl der Pfarren und Priester schon fast auf das doppelte gestiegen; jetzt zählen die Niederlande 1014 katholische Pfarren und 3000 Weltpriester. 1853 hat Papst Pius IX. die katholische Hierarchie dort errichtet. Seither sind über 500 Kirchen neu gebaut und 150 vergrößert worden und über 80 Millionen Mark darauf verwendet worden.

**B e l g i e n.** Zu Waereghen (Diöcese Brüssel) wurde eine Missionsanstalt für flämischsprachige Jünglinge eröffnet. Möge die Fürsorge und der Segen des himmlischen Gärtners diese neue Pflanzstätte betreuen.

**P a r i s.** Die Gesellschaft der auswärtigen Missionen gibt im letzten Jahresberichte ein prächtiges Bild ihrer Thätigkeit.

Im Jahre 1822 gegründet, übernahm sie 5 Missionsgebiete, jetzt hat sie deren 31, bald nach ihrer Gründung konnte sie 35 Missionäre stellen, jetzt arbeiten 1159! Die Zahl der Seminaristen stieg von 9 auf 41, die der Seminaristen von 250 auf 2133! Im ersten Jahre kam die Zahl der Getauften auf 1000, das Jahr 1900 brachte allein die Taufen von 38.112 Erwachsenen! Die Gesamtmzahl der Katholiken in diesen Missionsgebieten ist von 370.000 auf 1.254.000 angewachsen! Die letzte Verfolgung in China hat auch eine große Zahl Märtyrer aus dieser Gesellschaft in den Himmel geführt.

**W e r k d e r h e i l i g e n K i n d h e i t.** Laut letztem Jahresberichte konnte dieses 3.423.700 Franks in 200 Missionsgebiete vertheilen. In denselben wurden 421.400 Heidenkinder getauft, 24.438 aus Sclaverei losgelöst, 282.650 Kinder unterrichtet und erzogen.

Die Missionen des Pariser-Missionsseminars haben die größte Zahl von getauften Kindern aufzuweisen (154.554), die Jesuiten haben die größte Zahl von Schulen, 2.636 mit 135.418 Schülern.

Eine neue Hilfsgruppe ist seit 1893 in den Dienst der Mission getreten: Der Verein katholischer Frauen und Jungfrauen zur Unterstützung der afrikanischen Mission, welche in Deutschland und Schweiz über 11.200 Mitglieder zählt und im letzten Jahre über 16.000 Mark an Bargeld und zahlreiche Spenden an Paramenten und Kirchengeräthen der Mission zur Verfügung stellte.

**E u r o p ä i s c h e T ü r k e i.** Das apost. Vicariat der unierten Bulgaren in Macedonien besteht unter Leitung der Lazaristen seit 1883, zählt derzeit 800 katholische Familien mit einer Seelenzahl von 4500. 18 Dörfer sind mit einheimischen Priestern besetzt, verehelichten Popen, deren Ansehen und Wirksamkeit leider nicht besonders durchgreifend ist. Es bestehen 26 Schulen, dazu 2 Anstalten von Ordensschwestern in Kukusch und Paliorsti.

Die Lazaristen leiten das Knaben- und Priester-Seminar in Zeitenlik bei Saloniki mit 60 Jünglingen, davon 6 Theologen. Die Professoren desselben benützen die freien Tage fleißig zu Ausflügen in die Mission, arbeiten in Predigten, Christenlehren und im Beichtstuhle und haben den Empfang der heiligen Sacramente bedeutend gehoben und Vieles, was in der Seelsorge vernachlässigt war, wieder in guten Gang gebracht.

Wieviel Arbeit das katholische Missionswerk noch vor sich habe und wie sehr berechtigt es sei, der Förderung desselben alle Kraft zuzuwenden, lässt sich ersehen aus der Verbreitung und den Zahlen-Verhältnissen der Religionen in allen Welttheilen.

Im „Stern der Neger“ (Missionszeitschrift im Mühlland, Tirol) findet sich eine statistische Darstellung, aus welcher Folgendes hervorgehoben sei:

Auf die Gesamtbevölkerung der Erde, welche mit 1540 Millionen angenommen wird, treffen 17·7% Katholiken, 10·5% Protestanten, 7·4% Schismatiker, 13% Muselmaner, 0·5% Juden und 50·9% Heiden! — Also über die Hälfte der Menschheit sind noch Heiden, ungefähr ein Drittel sind Christen!

Da gibt es wahrlich noch mehr als genug Arbeit und ebensoviel Pflicht der Mithilfe.

Aus der Weihnacht ist das Christkind der Erlösung durch den Kreuzestod und der Verherrlichung entgegen gegangen, seine Kirche muss denselben Weg gehen!

Dieses sei auch unsere Weihnachtsfreude zu Trost und Festigung. Daraufhin wünsche ich allen P. T. Lesern fröhliche Weihnacht und ein glückseliges neues Jahr.

#### Sammelstelle:

#### Gaben-Verzeichnis.

Bisher ausgewiesen K 16.440·34. Neu eingelaufen: Hochw. Pfarrer Markowitz in St. Peter im Katschthale für das Werk der heiligen Kindheit K 28 (eingeschickt an Direction); der Berichterstatter an die Franciscaner-Mission Nord-Schiantung durch P. Beno K 20; derselbe für den Kirchenbau in Negombo, Ceylon K 20.

Summe der neuen Einläufe K 68. Gesamtsumme der bisherigen Spenden K 16.508·34.

Für diese, sowie für die Spenden zum hiesigen Kirchenbau Bergelt's Gott!

## Erlässe und Bestimmungen der römischen Congregationen.

Zusammengestellt von P. Bruno Albers O. S. B. in Maria-Laach.

(Gehindernis und Ghescheidung.) Durch Decret der S. R. U.-Inquisition vom 9. Juni 1889 ist bestimmt worden, dass solche Ehen, welche offenbar ungültig sind, durch die erstmalige Sentenz des kirchlichen Gerichtshofes als ungültig erklärt werden können, wenn nur die vorgeschriebenen kirchlichen Solemnitäten während des Prozesses beobachtet werden. Der Defensor vineuli matrimonialis kann nach erfolgtem Richterspruch die „appellatio ex officio“ unterlassen. Da jedoch über die Bedeutung dieses Decretes Zweifel auffsteigen, wurden in Rom folgende Anfragen zur Aufklärung gestellt.

1. Kann in Frankreich, oder überhaupt an allen Orten, wo das Decret „Tametsi“ verkündigt worden, die appellatio ex officio unterbleiben, wenn es feststeht, dass der Pfarrer nicht der eigene Pfarrer der Brautleute gewesen und der der Trauung assistierende Pfarrer, weder vom parochus sponsi seu sponsae, noch von dem Ordinarius zur Vornahme der Trauung delegiert worden ist?

2. Müssen bei Ghescheidungsprozessen alle Formlichkeiten und Solemnitäten eingehalten werden, wenn die betreffenden Ehen an Orten geschlossen worden sind, wo das Decret „Tametsi“ nicht gilt und es feststeht, dass die Brautleute die Ehe an einem Orte, wo dieses Decret nicht gilt, aber in fraudem legis, zumal in fraudem legis civilis geschlossen haben?